

Intelligenz-

Blatt

für die Oberamts-
Magold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 62.

1836.

Freitag,

5. August.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Bischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königlichen Bezirks- Behörden.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. [Aufforderung.] Nach-
stehende Personen, deren gegenwärtiger Auf-
enthaltort diesseits unbekannt ist, und wel-
che über verschiedene, gegen sie vorliegende
Anschuldigungen diesseits in Untersuchung zu
ziehen sind, werden hiemit auf diesem Wege
aufgefordert, ohne den mindesten Verzug der
unterzeichneten Stelle Nachricht über ihren ge-
genwärtigen Aufenthaltort zu geben. Zugleich
werden die betreffenden obrigkeitlichen Stellen,
denen der Aufenthalt dieser Personen bekannt
seyn sollte, geziemend ersucht, hierüber Mit-
theilung anher gelangen zu lassen, als:

- Johann Friederich Starrer, ledig von Lombach;
- Joseph Kähler, Tagelöhner von Wesperweiler,
Gemeinde Cressbach;
- Barbara Luz, ledig von Pfalzgrafenweiler;
- Marie Magdalena, Wittve des verstorbenen
Christian Napp vom Enzthal, Gemeinde
Simmersfeld, Oberamts Magold;
- Johannes Reich, lediger Bauernknecht von
Farnsal, Oberamts Sulz;
- Johannes Schneider, lediger Zimmermann
von Wittlensweiler;
- Anne Marie Seeger, ledig von Hallwangen;
- Salomon Stoll, lediger Schreiner von Pfalz-
grafenweiler;

Friederich Strobel, lediger Maurer von
Dornstetten.

Den 1. August 1836.

K. Oberamt.
Fritz.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig. [Holz-Verkauf.] Das
Forstamt verkauft

Freitag den 12. August d. J.

Morgens 10 Uhr auf der Forstamts-
Canzlei von dem Erzeugniß des Schlag
Laurenziwald zunächst der Altenstaiger
Sägmühle

62 Stück Säglöhe und

178 " Bauholz,

in 60ger, 50ger, 40ger und 30ger be-
stehend.

Die Liebhaber werden zu dem Ver-
kauf eingeladen.

Den 5. August 1836.

K. Forstamt.
Grüter.

Altenstaig. [Wegbau-Altford.]

In Folge höherer Weisung wird die
unterzeichnete Stelle

Samstag den 15. August d. J.
in Simmersfeld

Morgens 9 Uhr

über die neue Anlegung von 133 Rth.
von der herrschaftlichen Enzstraße über
den sogenannten Hardtwasen in Sim-
mersfeld einen Abstreichs-Alford vorneh-
men, es betragen die Kosten für

- a) Erd-Arbeiten und Herstellung des
Stein-Körpers —: 995 fl. 48 kr.
- b) Maurer- und Stein-
hauer-Arbeiten —: 65 fl. 58 kr.

—: 1059 fl. 46 kr.

es werden die Alfordslustige zu der Ver-
handlung eingeladen.

Am 29. Juli 1836.

K. Forstamt.

Freudenstadt. [Ofen-Verkauf.]

Im Auftrage des Cameralamts Dornstet-
ten werden von der unterzeichneten Stelle

Samstag den 15. d. J.

Vormittags 10 Uhr

2 eiserne Kasten-Ofen von je 8 — 9
Centner im Gewicht im öffentlichen Auf-
streich an den Meistbietenden verkauft.

Den 3. August 1836.

Stadtschultheißenamt.

Ueberberg, Oberamts Nagold.

Die Gemeinde Ueberberg verkauft mit
höherer Genehmigung aus ihrem Com-
munwald Mbsberg im öffentlichen Auf-
streich am Feiertag Bartholomä d. 24.
d. M. Nachmittags 1 Uhr in dem Gast-
hof zum Ochsen in Hesselbronn ungefähr
100 Stämme Langholz 70ger und 60ger
Balken. Dieses Holz ist besonders zu
Schnittwaare und Flozholz ganz brauch-
bar und ist ganz gut an den Enzfluß
zu liefern. Das Holz kann täglich schon
gehauen, und den Herrn Holzhändlern
durch den Hrn. Forstwarth Obermüller
vorgewiesen werden. Die H. H. Orts-
Vorsteher werden höflich ersucht, dieses

ihren Untergebenen bekannt machen zu
lassen.

Den 3. August 1836.

Aus Auftrag des Gemeinderaths,
Schultheiß Erhardt.

Glashütte, Schönmünzach,
Schwarzenberger Stabs, Oberamts Freu-
denstadt. [Haus- und Fahrniß-Verkauf.]
Zufolge oberamtsrichterlichen Auftrags
vom 19. Juli soll dem Johannes Frey,
Becker dahier sein Haus und Fahrniß
im Executions-Wege verkauft werden, als:
ein zweistöckiges Haus sammt Gär-
ten und einige Fahrniß-Stücke.

Zu dieser Verhandlung hat man
Donnerstag den 11. August d. J.

Vormittags 9 Uhr

bei Johannes Frey anberaumt, und la-
det hiezu die Kaufsliebhaber sowohl, als
auch die Gläubiger des Johannes Frey,
Becker, höflich ein.

Den 29. Juli 1836.

Der Gemeinderath.
Schultheiß Frey.

Außeramtliche Gegenstände.

Nach, Oberamts Freudenstadt. [Fahr-
niß-Auction.] Die Unterzeichnete wird
an den Tagen

vom 9. bis 11. August

eine Fahrniß-Auction im Hause ihres
Sohnes Christian Kefsueß, Rothgerbers
dahier, durch nachstehende Rubriken ab-
halten, als:

Bücher, Manns- und Frauenkleider,
Bettgewand, Leinwand, Mößing-,
Zinn-, Kupfer-, Eisenküchen-Geschirr,
Blech- und Hölzern-Geschirr, Schrein-
werk, allgemeiner Hausrath und
Fuhr-Geschirr.

Dies bringt mit dem Anhang zur

öffentlichen Kenntniß, daß baare Zahlung bedungen ist.

Den 1. August 1836.

Johannes Kehlweß, Holz-
händlers Wittwe.

Unterthalheim, Oberamts Nagold. [Fahrniß-Auction.] Der Unterzeichnete wird die verschiedene städtische Kleider seiner verstorbenen Tochter gegen baare Bezahlung versteigern und hat hiezu den 14. und 15. d. Mts. festgesetzt, an welchem Tage die Liebhaber Nachmittags nach der Vesper bei ihm sich einzufinden wollen.

Den 3. August 1836.

Johann Conrad Saur,
Krämer.

Nebringen, Oberamts Herrenberg. [Warnung.] Da mein Pflegeohn der schwachsinnige Johann Martin Schneider, lediger Weber dahier fortfährt, hie und da Schulden zu machen und dem Trinken sich ergiebt, so wird jeder gewarnt, demselben etwas je zu borgen, indem keine Bezahlung mehr für ihn geleistet wird; zugleich aber auch jeden auffordern, der an gedachten Schneider etwas zu fordern hat, innerhalb 4 Wochen mir die Forderung anzuzeigen, widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins keine Bezahlung mehr stattfindet.

Den 22. Juli 1836.

Johann Christoph Egeler,
Pfleger.

Vdt.
Schultheiß Fortenbacher.

Göttelfingen, Oberamts Freudenstadt.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit — 1000 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 15. Juli 1836.

Johann Georg Kirn.

Nagold. [Geld auszuleihen.] Es liegen gegen gesetzliche Versicherung 125 fl. Pflegschaftsgeld und 125 fl. gegen Stellung tüchtiger Bürgen zum Ausleihen parat bei

Engelwirth Dürr.

Am 28. Juli 1836.

Nagold. [Geld auszuleihen.] Johannes Harr hat 300 fl. aus zwei Pflegschaften gegen gesetzliche gerichtliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 25. Juli 1836.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und
Brod-Preise.

In Altens taig,

den 2. August 1836.

J a h r m a r k t !

Dinkel neuer Schfl.	4fl. 50kr.	4fl. 48kr.	4fl. 50kr.
Verkauft wurden		97 Schfl.	0 Eri.
Haber 1 —	— fl. — kr.	5fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden		5 Schfl.	0 Eri.
Gerste 1 —	— fl. — kr.	8fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden		3 Schfl.	0 Eri.
Roggen 1 —	— fl. — kr.	8fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden		15 Schfl.	0 Eri.
Kernen 1 —	— fl. — kr.	10fl. 40kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden		6 Schfl.	0 Eri.

In Calw,

den 30. Juli 1836.

Kernen 1 Schfl.	10fl. 50kr.	— fl. — kr.	10fl. — kr.
Dinkel 1 —	4fl. 20kr.	— fl. — kr.	4fl. 6kr.
Haber 1 —	4fl. 54kr.	— fl. — kr.	4fl. 18kr.
Roggen 1 Eri.	1fl. — kr.	— fl. 56kr.	— fl. — kr.
Gersten 1 —	1fl. — kr.	— fl. 56kr.	— fl. — kr.
Bohnen 1 —	1fl. 24kr.	— fl. 20kr.	— fl. — kr.
Wicken 1 —	1fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Erbisen 1 —	1fl. 56kr.	— fl. — kr.	1fl. 20kr.

In T ü b i n g e n,

den 29. Juli 1836.

Dinkel 1 Schfl.	4fl. 45kr.	4fl. 25kr.	4fl. 6kr.
Haber 1 —	5fl. — kr.	4fl. 42kr.	4fl. 15kr.
Roggen 1 —	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. 48kr.
Erbisen 1 Eri.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Gersten 1 Eri.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. 48kr.
Bohnen 1 —	— fl. — kr.	— fl. — kr.	1fl. 56kr.

Rath für solche die vom Scheibenschießen zurückkehren! Vom Kniebis nach Hause laufen; nicht zu viel trinken; um eine Ecke nicht zu schnell fahren; besonders keine gefüllte Bouteillen mitnehmen, damit wenn ein Unschick wie letzten Sonntag Abend pas-



sirt, die Glascherben den Kindern sogar noch Freude machen, weil sie dieselbe für den Glascherbensammler behutsam und voller Fabel zusammensuchen, und bei jener Fahrt des erlittenen Schiffbruchs wegen, viele gefunden haben sollen.

Der Brand von Sheas.

(Schluß.)

Marie Kelly, welche früher eine ausschweifende Lebensweise geführt hatte, heirathete zuletzt einen gewesenen Bedienten, mit dem sie sich kurz nach der Hochzeit am Fuße des Liebenamaumgebirges in Sheas Nachbarschaft niederließ. Die Ehe hat indessen nichts in ihren Sitten gebessert. Ihr Haus wurde bald, unter der Maske einer Gastwirthschaft, eine Stätte öffentlicher Unsitte. Was auffallend seyn möchte, ist, einen solchen dem Laster gewidmeten Ort in Mitte der Glens und Sämpfe dieses wilden Bezirks zu finden, — indeß sind solche Anstalten daselbst gar nicht selten.

Marie hatte die Herrschaft im Hause im vollen Sinne des Wortes; ihr Mann begnügte sich mit dem Titel des Hausherrn, und diente dazu, durch Theilnahme die freyen Orgien auszumuntern, welche der Wirthschaft einträglich waren. Das Gemüth Mariens, obwohl an das Unwürdige gewöhnt, schien aber doch nicht ganz aller Empfindung für besseres beraubt, und die Scene, deren Zeuge sie geworden, war wohl geschaffen, das schlafende Gewissen in ihrer Brust zu wecken. — Doch wir müssen Maria Kelly auf einen Augenblick verlassen, auf welche wir bald wiederkommen.

Ein Landmann, Namens William Gorman, hatte eine Meierei in Untermiethen, welche von einem irischen Großen ursprünglich an die Familie Sheas verpachtet war. Diese, ihre eigenen Verbindlichkeiten gegen ihren Pacht Herrn zu halten verpflichtet, drängten ihrerseits den durch die Zeitumstände heruntergekommenen Gorman, Mäde endlich der vergeblichen öfteren Aufforderungen, die fälligen Termine zu zahlen, was Gorman nicht vermochte, forderten sie ihn vor's Gericht, ließen gegen ihn das ganze Arsenal der Gesetze wirken, und die Sache

endigte damit, daß Gorman die Pachtung verlassen mußte, und die Sheas selber das Haus und die Wirthschaft des Vertriebenen in Besitz nahmen.

Verjagt, beraubt, und durch die Kosten des Prozesses selbst um ein kleines angekauftes Eigenthum gebracht, ohne Dach und Zufluchtsort, rief William den Bund der irischen Landleute, zu welchem er selbst gehörte, um Beistand an, und da die Sheas sich früher geweigert hatten, der Verbrüderung beizutreten, so wurde beschlossen, an ihnen eine ausgezeichnete Rache zu nehmen.

Unter den eifrigsten Urhebern des Complots befand sich einer der verwegenssten Bösewichte, Namens Maher. Durch die Gewalt seiner Beredsamkeit ermunterte er diejenigen, welche vor dem Verbrechen zurückschauerten; er beschleunigte die dazu bestimmte Zeit, und der Montag, am 20. November, ward zur Ausführung des Vorhabens festgesetzt.

Am Sonnabend dem 18. kam Maher in Mariens Haus, zog sich in einen Winkel zurück, und beschäftigte sich lange mit Bleischmelzen und Kugelgießen. Dieser Maher ward als der Liebhaber Mariens betrachtet. Sie läugnete zwar später vor dem Gericht die ihr zur Last gelegte Vertraulichkeit mit ihm sehr lebhaft; aber mitten durch ihr Läugnen leuchtete die Wirklichkeit derselben nur zu deutlich hervor.

Marie wußte bereits, wie die ganze Nachbarschaft, daß die Sheas ihre Unklugheit würden theuer büßen müssen; sie kannte Maher zu gut, um nicht überzeugt zu seyn, daß auf zehn Meilen in der Runde kein Tropfen Bluts vergossen würde, ohne daß er seine Hände darinn badete. Beim Anblick der Voranstalten, die er in ihrem Hause traf, ohne allen Hehl, begriff sie seine Absicht; sie warf ihm dieselbe vor, und bat ihn, es mindestens nicht bis zum Morde zu treiben. Maher gab nur eine zweideutige Antwort.

In diesem Augenblick trat Katharina Mullah, eine Verwandte Mariens, in das Haus ein. Die Arme war bei Sheas im Dienst. Maher sagte ihr einige rohe Schmeicheleien, nach der Art solcher Leute, Vermuthend, daß die Sheas viel Waffengeräthe im Hause

haben möchten, frug er die Unglückliche darüber geschickt aus; es war ihm begreiflich darum zu thun, es zu wissen, um sich den Umständen nach einzurichten. Katharina verrieth ohne es zu ahnen, ihre Herrschaft und sich zugleich. Das Haus ist zahlreich bewohnt, sagte sie, und alle stecken in allerlei Waffen und Gewehren bis an die Zähne. — Katharina ging fort, Maher hing ihr den Mantel um, den sie gewöhnlich trug, sagte ihr freundlich gute Nacht, begleitete sie einige Schritte weit, und kehrte wieder zurück.

Da wendete sich Marie an ihn mit der Bitte, wenigstens das Leben ihrer Ruhme zu schonen, wenn die vorhabende Rache an Sheas in Ausführung gebracht werden sollte; Maher versprach's: doch — es blieb bei dem Versprechen. Marie vertraute zwar anfangs demselben, — aber ihre Unruhe und ihre Angst lebten bald wieder auf. Am andern Tage sah sie alle Vorbereitungen mit an, ohne ein Wort zu wagen; ein Wort, und es kostete ihr das Leben, sie wußte es zu gut. Endlich war's Nacht, und sie legte sich zu ihrem Manne in's Bett.

Da sie diesen eingeschlafen sah, schlich sie sich vom Lager, und von einer heftigen Unruhe und geheimen Ahnung getrieben, hing sie ihren Mantel um, und begab sich über Zäune und Hecken suchte nach der Hütte Maher's. Es war Mitternacht.

Kaum vor derselben angelangt, hört sie plötzlich mehrere Stimmen. Ein lebhafter Wortwechsel zuerst, dann tiefe Stille. Die Thür öffnete sich. Marie war versteckt hinter einem Gebüsch. Eine bewaffnete Bande trat aus der Hütte, und ging an ihr vorbei, glücklicherweise ohne sie gewahr zu werden. Sie erkannte deren Achte an der Stimme und an den Gesichtszügen; einer von ihnen trug eine angezündete Kienfackel, und blies in dieselbe, um ihr Feuer lebhafter zu machen. Der ganze Trupp bewegte sich langsam der verhängnißvollen Stätte zu. Webend, starr vor Schreck, aber gleichsam wider Willen fortgerissen, folgte Marie demselben von Hecke zu Hecke bis an eine Stelle, von wo aus man das Haus der Sheas sehen konnte. Hier hielt sie still, und empfand im Voraus die Schrecken des Unglücks, das ihre Augen bald schauen sollten.

Nicht lange, und ein Funke erschien auf dem Dache der Sheas; in wenigen Augenblicken brachen die Flammen durch, noch ein Augenblick, und der Brand war allgemein. Der ganze Glen widerstrahlte von der furchtbaren Beleuchtung. Aus dem brennenden Hause schallte der Ruf um Hülfe, das Geschrei, das Geheul des Schmerzes und der Verzweiflung: wildes Gejauchze der Freude erwiederte draußen dasselbe. Marie sah die Nordbrenner in ihrer Lust springen und tanzen vor Wonne, und ihre Gewehre abschließen in die Luft, zur Bezeugung ihres rasenden Entzückens. Die Hausthür war von außen angebunden und verrammelt, so daß die unglücklichen Bewohner sie nicht zu öffnen und zu fliehen vermochten; ein Gleiches fand bei den Fensterladen Statt. In wenig Minuten war das letzte Gesäß der armen Opfer erstickt, und man hörte nichts weiter, als das Krachen der von der Blut verzehrten und einbrechenden Balken des Dachs.

Aber — worauf die Nordbrenner nicht gerechnet — das Gelärm und Getöse des Schießens weckte einen Nachbar des Sheas, Philipp Dillon, aus dem ersten Schlafe. Sein Haus stand am Abhang desselben Hügels, wie jenes. Er errieth auf der Stelle, was vorging, rief alle seine Leute, und eilte mit ihnen nach Sheas Hause; aber es war zu spät. Sie hatten nicht den Muth, die Mörder anzugreifen, welche die Herbeikommenden festen Fußes vor dem Hause erwarteten. Nur John Buttler, ein junger Bursche, dessen bei Sheas dienender Bruder zugleich mit in den Flammen umkam, wagte sich weiter als seine Gefährten, um die Gesichtszüge der Nordbrenner zu unterscheiden. Sein Zeugniß diente in der Folge zu vieler Bekräftigung der anklagenden Angaben Mariens.

Die Schreckensthat war beendet; die Mörder traten den Rückweg an, wieder vorbeigehend an der Maria Kelly, einer der Bösewichte belustigte die Gesellschaft mit Nachahmung des Höfchens und des Gesäßens der Sterbenden.

Der Morgen dämmerte. Marie kam nach Hause, beobachtete aber über das Gesehene das Schweigen des Entsetzens. Tags darauf begaben sich die Gerichte in ihr Haus,

um darin, als nicht in bestem Rufe stehend, Nachforschung zu halten. Sie erklärte, von Aem nichts zu wissen.

John Buttler erzählte bei der Nachhausekunft seiner Mutter alles, was er gesehen; die ängstliche Frau, wohl wissend, welches Schicksal dem Enthüller dieser Unthat bereitet würde, empfahl dem Sohne das tiefste Schweigen, und so kam es, daß die näheren Umstände dieser schauerhaften Katastrophe so lange Zeit unentdeckt geblieben waren.

Maria Kelly wagte nicht einmal, dem Mäher einen Vorwurf über den Mord ihrer Muhme Katharine zu machen. Aber, nach nach so manchen hingegangenen Tagen Monaten und Jahren, von beständiger Gewissensqual gefoltert, gepeinigt von der Erinnerung an das schauerhafte Schauspiel, das ihr unaufhörlich vor den Augen schwebte, — beraubt des Schlafs in den Nächten, oder verfolgt von gräßlichen Träumen, entschloß sie sich endlich, die Ursache ihrer Qual der rächenden Gerechtigkeit zu vertrauen. Oft, sagte sie in ihren Verhören aus, ging sie nach der Brandstätte von Sheab, und brachte da ganze Nächte zu in fürchterlicher Auflösung und sich Vergegenwärtigung des schrecklichen Ereignisses. Wo sie ging und stand, sah sie den Schatten ihrer unglücklichen Cousine, und jede Nacht wählte sie dieselbe neben sich im Bette zu fühlen, mit dem armen Kinde im Arm, das kalt war, wie ein Stein.

Es ist nicht nöthig zu bemerken, daß die Schuldigen ihre Strafe empfangen und daß eine zahllose Menge ihrer Hinrichtung bewohnte. Ganz Irland ist von dem Vorfall erschüttert, und noch lange wird man von Slievenamaum sich erzählen, von dem gräßlichen Brande von Sheab.

Schillers „Mädchen aus der Fremde“ vor der Polizei.

Der Polizeipräsident zu E. hatte das Pulver nicht erfunden, weder das Schieß-, noch das Zahn-, auch nicht einmal das Matenpulver. Es ist auch nicht nöthig, daß ein Polizeipräsident etwas erfinde, er soll bloß auffinden. Der Polizeipräsident zu E. war auch kein Liebhaber und kein Kenner

von Poeten und Poesien, er kannte nur die in seiner Stadt lebenden Dichter, die auf der Polizei zuweilen, Censurvergehen halber, eingesperrt wurden. Poesie und Polizei lieben sich gegenseitig nicht sonderlich, indessen hatte der Polizeipräsident zu E. doch einen Secretär, dem der Böse es angethan hatte, daß er einen Hang zu poetischen Erzeugnissen bekam, und er hatte unter den Akten immer einen Dichter liegen, d. h. einen gedruckten.

Eines Tages war der poetische Polizeisecretär eben beschäftigt, bei seinen Akten heimlicher Weise Schillers „Mädchen aus der Fremde“ für seine Geliebte auszuschreiben, als der Präsident plötzlich eintrat. Der Secretär schob das abgeschriebene Gedicht schnell in die Akten hinein und machte sich an ein anderes, ihm eben vom Präsidenten aufgetragenes Geschäft. Indessen nahm der Präsident die Akten des Secretärs, die das Referat für ihn enthielten, und ging in sein Bureau.

Hier fand er das Schiller'sche Gedicht, welches der Secretär auf einen Aktenbogen hingeschrieben hatte. Er las und las, und staunte immer mehr, er glaubte, es sei ein Polizeibericht aus einem der umliegenden Dörfer.

„Sehr verdächtig!“ sagte er, und legte die Hand an die Stirn; „mit jedem jungen Jahr erscheint das Mädchen!“ — „Ein Mädchen schön und wunderbar!“ — „Da steckt etwas dahinter!“ Er klingelte heftig, und sein Secretär kam herein: „Eine schöne Bescheerung!“ rief er ihm entgegen, „da ist wieder ein Einlauf von einem jungen lieberlichen Mädchen, oder was sie sonst seyn mag, sehen Sie!“ Er hielt ihm den Aktenbogen hin, der Secretär gerieth in eine jämmerliche Verlegenheit und der Präsident fuhr fort:

„Sie war nicht in dem Thal geboren
Man wußte nicht, woher sie kam.“

„Zum Teufel auch, hat man sie denn nicht nach ihrem Paß gefragt, sie muß doch irgendwo herkommen! und nun gar die Dummheit:

„Doch schnell war ihre Spur verloren
Sobald das Mädchen Abschied nahm.“

Wie ist das möglich, ein verittener Gens-



„Armes wird doch wohl so ein dummes Ding von Mädchen einholen können, wenn er ihr gleich nachgeritten wäre. — Aber auf dem Lande thun die Gensd'armes gar nichts!“

Der Secretair wollte sprechen, allein der Präsident war so in Eifer gerathen, daß er mit aller seiner Amtsmiene fortfuhr und plötzlich rief er wie von einem Blitz durchzuckt, aus: „Ha! mir fällt was ein, wie?“

„Eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.“

„Also eine vornehme Person als Blumenmädchen? Sie, Herr Secretair, daß ist entweder die Gräfin Wrisberg aus Braunschweig, die aus dem Gefängniß entsprang, oder vielleicht gar die Herzogin v. Berry, wer kann's wissen! Die Indizien häufen sich immer mehr:

„Sie theilte Jedem eine Gabe“ u. s. w.

Sie will das Volk bestechen; das merk' ich schon, und das

„Willkommen waren alle Gäste;“

das soll so einen Schein von Popularität auf sie werfen, sie sucht einen Anhang, Herr Secretair, da nehmen Sie den Polizeibericht wieder mit, begeben sie sich sogleich mit zwei verkleideten Polizeicommissären an Ort und Stelle und schaffen mir dies verdächtige „Mädchen aus der Fremde,“ dieses landläuferische Blumenmädchen, sogleich hieher, aber unter strenger Bedeckung und machen Sie kein Aufsehen.“

Der geängstigte Secretair krümmte sich verlegen, wie ein Spulwurm, bat demüthig um Verzeihung und referirte unterthänigst, wie sothanes „Mädchen aus der Fremde“ bloß ein Gebilde der Einbildungskraft, eine bloße Fiction sei, von einem wunderbaren Rauz, Schiller geheissen, in so absonderliche Verse gebracht, zu Kurzweil und eitel Zeitvertreib; daß aber an der ganzen Fabula kein wahres Wörtchen sei.

Da schimpfte der Präsident gewaltig auf den albernen Scribler, der seine pudelnärrische Einfälle so einkleide, wie ein Polizeibericht, und der Secretair wurde mit dem Verweis entlassen, sich mit solchem Schnickschnack nicht weiter zu befassen.

Das Kloster Maulbronn.

(Eine Sage.)

Als noch das rohe Faustrecht in Deutschland galt, und freche Räuber allenthalben in den waldigten Gegenden unser's Schwabenlandes hausten, da ward auch das alte Salzgau, dessen dichte Wälder noch jetzt die Spuren der alten Wildniß an sich tragen, oft und viel von solchen Räuberhorden besucht. Mit Schrecken betrat der friedliche Wanderer diese Gegend, und bekreuzte sich schon von ferne, wenn er das Rauschen jener Wälder hörte, that auch wohl ein Gelübde, sollte er unversehrt durchkommen; doch gar mancher Wanderer mußte nicht nur seine Habe, sondern auch sein Leben lassen in diesen Wäldern. Nichts wußten die Räuber zu schonen, auch fürchteten sie sich vor niemand; wenn da oder dort auch einer der Edlen des Landes heraufzog, um Rache an ihnen zu nehmen für das Blut der Erschlagenen, so zogen sie sich zurück in ihre dichten Wälder, und kaum war er fort, so fing auch der alte Strauß wieder an. Nur ein Mittel konnte dem guten Wanderer Sicherheit in dieser unwirthbaren Gegend schaffen — die Nähe eines Klosters. In einem Kloster dachte man sich den Wohnsiß aller Heiligen, und für besonders heilig wurde die ganze Gegend umher gehalten; eine fromme Stiftung anzutasten, schien auch dem rohesten Räuber ein unverthilgbares Verbrechen, darum mied er eine solche Nähe. Der Klang einer nahen Klosterglocke wies jedes Schwerdt in die Scheide, und wenn Abends Gottesfriede geläutet wurde, so fühlte auch der rohesten Räuber einen innern Widerstand zu frechen Thaten.

Da beschloß der fromme Walther von Lomersheim, den das Blut so manchen Wanderers verdross, dem frechen Unwesen ein Ende zu machen und ein Kloster in des Waldes Mitte zu bauen, damit hinfort ein freier Verkehr in dieser Gegend seyn möge. Müßig ging's auch an das Werk, der Wald wurde ringsumher gelichtet, damit das Auge eine freundlichere Ansicht gewinne. Wege wurden nach allen Seiten hin gebahnt, und die nahen Steingruben mußten schöne Steine liefern.

Schon wüßte sich auf dem starken Grunde der schöne hohe Kreuzgang des Klosters, und Walthers von Lohmersheim durfte sich freuen, den Bau bald vollendet zu sehen, da schon Mönche herbey kamen, um einen schon vollendeten Theil des Klosters zu bewohnen. Doch die Räuber verdroß es, daß sie aus dieser ihrem Gewerbe so günstigen Gegend sollten vertrieben werden und sann auf Mittel, wie sie die Sache hintern möchten. Da, als sie sahen, daß man den Grundstein zur Klosterkirche legte, machten sie sich auf, um den Mönchen die Sache zu entleiden. Züngst als die Arbeiter frisch ans Tagewerk giengen, kamen sie und begehrten die Mönche zu sprechen. Sie bezeugten ihnen unumwunden ihre Unzufriedenheit mit dem Klosterbau, und ihren festen Entschluß, ihn nicht vollenden zu lassen; drohten auch mit Niederreißung des Gebäudes.

Da trat ein schlauer Mönch hervor, und sprach mit gar freundlichen Worten: gebt euch keine Mühe, die Sache mit Gewalt zu hindern, denn wir wollen euch selbst geloben den Bau nicht zu vollenden. Es ist ein Wort, das sich hören läßt, sagten die Räuber unter einander; doch wollten sie des Mönches schnellem Worte nicht ganz trauen, und forderten zur Bekräftigung dessen einen Eid, dagegen auch sie versprechen wollten keine gewaltsame Hand anzulegen, wenn sie nur anders den Bau nicht vollenden. Die Mönche schwuren und die Räuber zogen arglos von dannen. Aber nichts desto weniger gieng mit der Arbeit an dem Bau der Kirche frisch voran, und der Vollendung der Kirche fehlte nur noch ein Stein in der linken Seitenwand der Kirche; auch ließen ihn die Mönche wohlbedacht unten am Boden liegen. Die Klostersglocke die nun im Walde weit umher halte, wollte den Räubern ein Zeichen von Treubruch der Mönche scheinen, und sie säumten nicht von den Mönchen strenge Rechenschaft zu fordern. Da öffneten die Mönche die schöne Klosterkirche, und führten die Räuber durch die linke Steinhalle zu der Stelle, da der Stein am Boden lag, und oben die Oeffnung war, die noch auf den Stein zu warten schien,

zum Zeichen, daß sie ihren Eid gehalten hätten. Die Räuber sahen sich zwar hintergangen, doch konnten sie auch nicht läugnen, daß die Mönche ihr Wort gehalten hätten, und mieden nun fortan diese Wälder, in denen sie doch ihr Wesen nicht mehr ungestört hätten treiben können. Nun war's dem Wanderer wohl, wenn er durch diese Wälder zog, und der Klang der nahen Klostersglocke mahnte ihn ein frommes Wort zum Lobe Walthers zu sprechen. Auch kehrte mancher Pilger ein, und beschenkte das Kloster reichlich für seine beschützende Nähe.

Noch liegt in der linken Seitenhalle der ehrwürdigen Klosterkirche die Steinplatte am Boden, unter der Oeffnung, die die klugen Mönche gelassen hatten. Nicht weit davon sieht man in Stein ausgehauen Meißel, Spate und Hacken, und darob eine schwebende Hand, mit drey aufgehobenen Fingern, zum bleibenden Zeichen, wie die Mönche ihr Wort gehalten hatten.

Die Rheinländer sind außer sich vor Verwunderung. So weit man zurückkommen könne, habe es nie drei gute Weinjahre nach einander gegeben; jetzt aber sehe schon das sechste vorzügliche Weinjahr vor der Thüre, und diesmal werde der Wein nicht bloß gut, sondern auch wohlfeil werden, denn am Rhein lägen noch alle Weinkeller gefüllt und die Preise müßten daher nothwendig sinken. Nach sichern Privatnachrichten werden die guten Weinjahre so lange anhalten, bis die Leute sich das immer mehr um sich greifende dicke bayerische Bier wieder abgewöhnt haben.

Charade.

Mein Wunsch ist, nicht gekannt zu seyn,
drum hüll ich mich in Dunkel ein. Kennst
du mich nicht, so ärgerts dich und kennst
du mich verschmähst du mich.

Auflösung der Charade in No. 60.

S o c k e t.

F m E n g e l.